

Harte Worte vom Ortsamtsleiter

Peter Nowack fordert am Volkstrauertag Politik des Friedens

VON FRIEDRICH CARON-BLEIKER

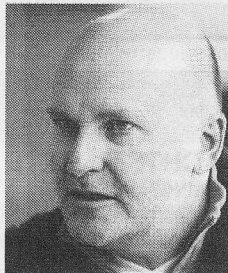
Blumenthal. Kritische Worte für die Politik der schwarz-gelben Bundesregierung, auch für die rot-grünen Vorgänger, fand Blumenthals Ortsamtsleiter Peter Nowack (SPD) in seiner Rede anlässlich der Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag am „Alten Turm“. Krieg sei niemals eine Lösung. Er mahnte vor allem die Politik, sich auf die friedlichen Werte des Grundgesetzes zu besinnen, statt „darüber zu schwadronieren, dass man die militärische Auseinandersetzung auch zur Sicherung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands benötige“, wie es Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg in den letzten Wochen permanent tue.

Der Ortsamtsleiter eröffnete seinen Redebeitrag mit einer sehr persönlichen Erklärung: „Für mich ist dieser Moment eine Premiere. Das erste Mal darf ich an einem Volkstrauertag das sagen, was ich schon immer sagen wollte und hoffe, dass ich trotzdem wiederkommen darf.“ Dann schilderte Nowack seine Gedanken beim Betrachten eines Denkmals für die Opfer des Krieges: „Ist er in die

Uniform gezwungen worden, hat jeden Tag voller Angst und Verzweiflung um sein Leben gekämpft? Wäre er lieber in Blumenthal geblieben, als andere Menschen töten zu müssen, die genauso gelitten haben wie er und eigentlich auch nur nach Hause wollten?“

Peter Nowack kritisierte heftig die Teilnahme deutscher Truppen am Krieg in Afghanistan: „Viele Jahrzehnte war für uns

Deutsche der Krieg als politisches Mittel tabu. Aber scheinbar ist einigen Politikern und Wirtschaftsführern da der letzte Funke Vernunft abhanden gekommen.“ Nowack schließt in die harte Kritik an der deutschen Außenpolitik auch Parteifreunde mit ein: „Als Peter Struck erklärt hat, dass die Freiheit der Bundesrepublik Deutschland auch am Hindukusch verteidigt wird, habe ich mich als Sozialdemokrat dafür geschämt.“



Ortsamtsleiter Peter Nowack. FOTO: KOSAK

Die Toten aller Kriege, so Nowack weiter in seiner Ansprache, verdient es nicht, „dass wir nicht aus ihrem Schicksal lernen. Sorgt endlich für Frieden und Gerechtigkeit auf der Welt, statt über die Notwendigkeit von Kriegen zu schwadronieren.“

ND 16.11.10